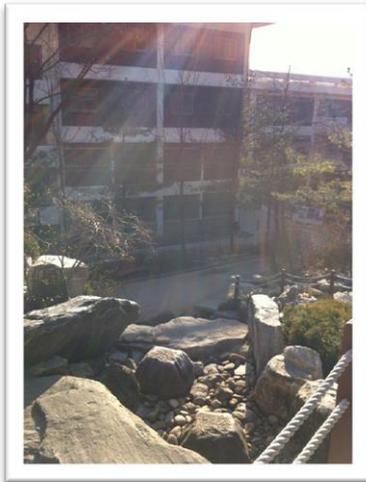


## **Bericht über den Aufenthalt in Korea**

Rebecca Schmidt

Koreaaufenthalt vom 22. Februar 2013 – 31. Januar 2014  
an der Seoul National Universität



### **I. Vorwort**

### **II. Vor der Abreise**

1. Bewerbung
2. Visum
3. Auslandskrankenversicherung
4. Sonstiges
5. Office of International Affairs (OIA)

### **III. Während des Aufenthaltes**

1. Wohnheim
2. Campus
3. Buddy Programm
4. Kursbelegungen
5. Zusammenarbeit mit der Germanistik
6. Alltagsleben in Seoul

### **IV. Zusammenfassung**

## **I. Vorwort**

In diesem Bericht möchte ich über meinen Aufenthalt in Korea sprechen, sowie meine Eindrücke und Erfahrungen schildern. Ich werde hier nicht erläutern, wie viele Einwohner Seoul hat oder wie viele Studenten an der Seoul National Universität studieren. Solche Dinge kann man im Internet nachlesen. Mein Bericht richtet sich eher an Studieninteressierte und Koreanistikstudenten, die kurz vor ihrem Auslandsjahr stehen. Durch meine Schilderungen können sicherlich einige Fragen beantwortet werden, die Interessierte haben.

## **II. Vor der Abreise**

### **1. Bewerbung**

Bereits im zweiten Semester des Studiums muss sich jeder Student für eine der Partneruniversitäten Tübingens in Korea bewerben. Man sollte sich auch über Stipendien informieren. Es gibt die Möglichkeit ein Stipendium über die Tübinger Universität zu erwerben (wie z.B. das damalige EU-ICI-ECP-Stipendium) oder unabhängig von der Universität, wie z.B. das Baden-Württemberg-Stipendium. Auch wer an die Korea Universität (durch die besonders enge Partnerschaft mit der Koreanistik werden hier die meisten Studenten untergebracht) gehen möchte, muss dafür eine Bewerbung schreiben. Diese gibt den Professoren einen Einblick wie man das Studium im Ausland nutzen möchte.

Die Bewerbung besteht aus einem Motivationsschreiben, einem Lebenslauf und einem Studienverlaufsplan, sowie weiteren Dingen, die man in der Bewerbung anhängen möchte. In zwei Sprachen muss die Bewerbung abgegeben werden: Deutsch und Englisch.

Während Motivationsschreiben und Lebenslauf zur typischen Bewerbung gehören und auch wichtig sind, erachte ich den Studienverlaufsplan als wenig sinnvoll. Wissen zu wollen, wie sich die Studenten das Studium vorstellen und welche Kurse diese belegen möchten, ist nachvollziehbar. Allerdings ist die Umsetzung dafür nicht geeignet. Man soll sich im Kurskatalog der jeweiligen Wunschuniversität Kurse aus dem aktuellen Semester aussuchen – diese Kurse werden so meist aber nicht mehr angeboten, wenn der Student dann tatsächlich an der Universität ist.

Im darauffolgenden August wurde bereits bekannt gegeben, wer für ein Stipendium ausgewählt wurde und später auch wer an welcher Universität zugelassen werden würde. Ich bewarb mich für die Seoul National Universität (SNU) und das damit verknüpfte EU-ICI-ECP-Stipendium und bekam im August meine Zusage.

### **2. Visum**

Das Beantragen des Visums ist sehr einfach. Im Internet findet man dazu die nötigen Informationen und Antragsformulare. Diese werden zusammen mit dem Reisepass (den man früh genug beantragen muss! Ich musste mir einen Expressreisepass zulegen!) an die jeweilige Stelle geschickt – Ich schickte mein Formular an das Konsulat in Frankfurt. Es dauerte nicht lange, bis mein Reisepass zurückgeschickt wurde. Man muss allerdings sagen, dass die Dauer des Visums völlig willkürlich vergeben zu werden scheint. Während andere Studenten ein Visum bis zum darauffolgenden Jahr (also bis 2014) erhielten, erhielten andere ihr Visum für kürzere Zeit. Mein Visum lief im Oktober 2013 ab.

Man darf nicht vergessen, in Korea eine so genannte Alien Registration Card zu beantragen! Trotz Visums benötigt man diese Karte, ansonsten kann man später andere Dinge (wie ein Konto bei einer Bank oder eine SIM Karte) nicht beantragen. Außerdem ist diese Karte dann auch sozusagen der Personalausweis eines Ausländers. Dafür sollte man ausreichend Zeit mitbringen, denn im Immigration Office kann man schon mal 5 Stunden verbringen (und manchmal muss man nochmal hin, weil die Angestellten dort mal irgendwelche Papiere doch noch wollen). Die Alien Registration Card ist also schlimmer als der Passierschein A38 aus Asterix und Obelix...

Jedenfalls lief mein Visum im Oktober 2013 aus und musste verlängert werden. Dazu muss man noch einmal in das Immigration Office. Nach fünf Stunden kam ich an den Schalter und wurde abgespeist, mir hätte ein Dokument gefehlt. An einem weiteren Tag passierte mir dasselbe – ich rief allerdings das Office of International Affairs (OIA) meiner Universität an und diese halfen mir sofort und zügig. Zum Glück: Mein Visum wurde schlussendlich bis März 2014 verlängert.

### **3. Auslandskrankenversicherung**

Ihr braucht eine Auslandskrankenversicherung, wenn ihr ins Ausland möchtet. Es reicht bei der Versicherung anzufragen, ob diese eine Auslandskrankenversicherung anbieten oder mit einer anderen Krankenversicherung kooperieren. Wenn nicht, gibt es genügend Angebote im Internet. Wichtig ist, dass man aufpasst wie lange die Versicherung hält. Meine Versicherung lief am 17. Februar 2014 aus. Ich würde nicht ohne Versicherungsschutz im Ausland bleiben – am Ende passiert genau dann etwas!

### **4. Sonstiges**

Bevor man das Land verlässt, sollte man sich auch noch um einige andere Dinge kümmern. Die Wohnung muss gekündigt werden, man muss sich eventuell beurlauben lassen im Studentensekretariat und man muss sich dringend informieren, wie man das Nebenfach bei der Rückkehr wieder aufnehmen kann. Nach meiner Erfahrung nach, sollte man sich auch gut überlegen, ob man eine Hausarbeit schreiben möchte im dritten Semester. Ich hatte in der Koreanistik keine Hausarbeit zu schreiben, doch in meinem Nebenfach Philosophie hätte ich eine abgeben müssen. Das Semester hörte allerdings Anfang Februar auf, und nach Korea flog ich schon am 22. Februar. Dazwischen lag also nicht viel Zeit – und mir war es wichtiger, die letzten Vorbereitungen zu treffen und mich von meiner Familie zu verabschieden. Ich schrieb daher keine Hausarbeit und entschied mich den Kurs einfach nachzuholen.

Meinen Flug buchte ich im Reisebüro bei Korean Air und war damit sehr zufrieden. Die Reisebüroangestellte konnte mir auch sagen, zu welchen Zeiten ich am besten fliegen kann damit ich bei meiner Ankunft keinen (oder keinen bedeutend großen) Jetlag haben werde. Ich flog abends ab und kam mittags in Korea an. Von Jetlag keine Spur. In der Buchung war mein Rückflug schon beinhaltet. Dort flog ich mittags ab und kam nachmittags in Deutschland an. Da ich nicht in Frankfurt lebe und weder im Flugzeug noch im Auto schlafen kann, war es zeitlich perfekt – als ich Zuhause ankam, konnte ich direkt ins Bett gehen und mich an die deutsche Uhrzeit gewöhnen. Der Jetlag war nicht sonderlich groß, ich wachte nur die ersten

paar Tage ziemlich früh auf. Außerdem war mein Flug ein Direktflug, was ich nur empfehlen kann.

Auch die Bankangelegenheiten sind schnell geklärt. Ich würde eine Kreditkarte empfehlen. Sollte man einmal im Krankenhaus landen, muss man vor der Behandlung zahlen. Hier sollte man die Kreditkarte verwenden.

Als einziges Problem empfand ich die Bezahlung meines Wohnheimes. Dank der Zeitverschiebung war es ziemlich ungünstig zu erfahren, ob man nun angenommen wurde oder nicht. Wird man angenommen, muss man innerhalb von drei Tagen für das erste Semester bezahlen. Eine Auslandsüberweisung dauert aber deutlich länger als drei Tage. Ich wandte mich also panisch an meine Bank, die mir versicherte, es gäbe eine Expressüberweisung, die innerhalb von drei Tagen ankommen würde. Nicht alle Ausländer haben das Glück und können rechtzeitig überweisen. Überweist man allerdings nicht rechtzeitig, ist der Platz weg.

## **5. Office of International Affairs (OIA)**

Das Office of International Affairs ist der beste Freund der Austauschstudenten. Schon vor der Anreise helfen sie wo sie können. Die Ansprechpartnerin war Fr. Song, die sich immer gut um die Studenten gekümmert hat. Sie schickt Mails zur Kursbelegung, Belegung der Sprachkurse und Anmeldung für die Wohnheime. Bei Fragen antwortete sie immer zügig – allerdings musste man oft warten wegen der Zeitverschiebung.

Auch in Korea selbst halfen sie mir oft. Bei der Verlängerung meines Visums hatte ich einige Probleme im Immigration Office. Ich rief im OIA an, ob diese mir die restlichen nötigen Unterlagen schicken könnten. Fr. Song war leider auf Dienstreise, doch die Zuständige für Amerika kümmerte sich darum und half mir innerhalb von 20 Minuten aus. Da das Immigration Office über ein Faxgerät verfügt, war es kein Problem die Dokumente einfach per Fax zu schicken.

## **II. Während des Aufenthaltes**

### **1. Wohnheim**

Leider muss man wegen des Einstufungstestes des Sprachinstituts schon vor März nach Korea. In das Wohnheim kann man allerdings erst ab März einziehen – recht umständlich für Austauschstudenten. Die erste Woche wohnte ich in einem Hostel in Hyejwa und war dort auch ganz zufrieden. Dort traf ich glücklicherweise auf ein paar andere Ausländer, die ebenfalls als Austauschstudenten an die Seoul National Universität (SNU) gehen würden. Wir verabredeten uns und zu viert riefen wir ein Taxi und fuhren zur Uni. Zum Glück konnte ich schon ein wenig Koreanisch und konnte mich ein wenig mit dem Taxifahrer unterhalten und ihm klar machen, dass wir zum Wohnheim der SNU wollten. Die Fahrt war furchtbar unbequem, da Taxifahrer prinzipiell immer irgendetwas im Kofferraum haben und wir daher mit Koffern und Taschen begraben auf dem Rücksitz saßen. Zusammen war das Taxi auch nicht zu teuer (zumal Taxifahren in Korea sowieso recht billig ist!).

Der Wohnheimkomplex der SNU ist ziemlich groß. Es gibt mehrere Gebäude für die Undergraduate Studenten und auch für die Graduate Studenten. Zwischen den Gebäuden gibt es auch große Unterschiede. Das ältere Undergraduate Gebäude ist nicht so bequem: Es gibt zwar einen schönen Aufenthaltsraum, aber die Bäder müssen mit dem kompletten Stockwerk geteilt werden. Dafür haben sie aber auch Reinigungskräfte. Das neuere Gebäude, in dem ich untergekommen bin, ist eher aufgebaut wie mehrere kleinere Wohnungen. Wir teilten uns eine Wohnung zu sechst. Die Wohnung bestand aus einem geräumigen Badezimmer (mit Dusche, WC und zwei Waschbecken) und einem Wohnzimmer mit Külschrank und einem kleinen Balkon mit der Waschmaschine. Eine Küche gibt es dort nicht. Das Gebäude hat allerdings unterirdisch nicht nur eine Küche (die von allen genutzt werden kann und sehr spärlich ausgestattet ist, weswegen Kochen eigentlich nicht wirklich möglich ist – außerdem lohnt es sich meiner Meinung nach nicht Töpfe und Pfannen für 1 Jahr zu kaufen), sondern auch ein Fitnessstudio, eine Mensa und einen Convenience Store. Es scheint dort auch eine Möglichkeit zum Waschen und Trocknen von Wäsche geben, aber das habe ich nie ausprobiert, da wir unsere Waschmaschine in der Wohnung hatten. Die Gebäude der Masterstudierenden sind sogar noch besser ausgestattet.

Die Gebäude sind natürlich nach Geschlechtern getrennt. Jeder muss sich außerdem das Zimmer teilen. Einzelzimmer gibt es nicht.

Das Wohnheim bezahlt man bereits vor der Anreise. Man bezahlt als Undergraduate immer für ein gesamtes Semester. Auch die Ferien werden gesamt bezahlt. Es gibt allerdings die Möglichkeit später einen Teil zurückzubekommen (sollte man nicht die ganzen Ferien dort gewohnt haben). Man darf nur nicht vergessen zu zahlen. Die Wohnheimverwaltung ist dabei sehr strikt.

In jedem Gebäude gibt es auch einen so genannten Resident Advisor. Von diesem bekommt man beim Einzug die Zugangscodes und das Bettlaken. Außerdem kann man sich immer an ihn oder sie wenden, wenn Fragen oder Probleme auftreten. Meine Resident Advisor war eine Psychologie-Masterstudierende und ziemlich nett.

Im Zimmer gibt es nur einen Schrank, ein Bett und einen Schreibtisch mit angebautem Regal. Eigentlich reicht das, aber in meinem Zimmer stand der Schrank so, dass ich mich eigentlich aufs Bett setzen musste um in meinen Schrank zu schauen. Etwas umständlich, aber man gewöhnt sich im Laufe des Jahres daran.

Selbst kaufen muss man einiges. Zum einen wäre da die Bettwäsche. Zwar bekommt man vom Resident Advisor ein Bettlaken, aber das sieht nicht so gemütlich aus. Ich empfehle also, nicht nur Bettdecke und Kissen zu kaufen, sondern sich auch ein anständiges Spannbettlaken zuzulegen. Vor meinem Abflug wollte ich meine Bettwäsche noch mitnehmen, diese ging allerdings aus Platzgründen nicht mehr in den Koffer und wer weiß ob ich überhaupt passendes Bettzeug gefunden hätte – es empfiehlt sich also nicht etwas von Deutschland mit zu nehmen. In Nakseongdae (von den Wohnheimen bequem mit dem Bus zu erreichen) gibt es eine Marktstraße. Dort kann man einfach alles kaufen. Man kann sich also mit Bettzeug, Duschsachen, Kleiderbügel, etc. pp. eindecken. Mitnehmen würde ich nicht so viel von Zuhause. Bei meinem Auszug war ich sogar traurig, dass ich meine neuen Bettsachen nicht mit nach Hause nehmen konnte, weil sie mir so gut gefallen hatten...

Meine Mitbewohner waren vier Koreanerinnen (ein Mädchen war neu eingezogen und drei waren Erstsemestler) und meine Zimmergenossin eine Austauschstudentin aus Russland. Die Russin war bereits ein Semester hier und kannte sich daher aus. Auch ihr Koreanisch war besser als meines, deswegen hatte sie keine Probleme sich zu verständigen. Mein Koreanisch war aber nicht so sicher, weswegen die Koreanerinnen und ich Berührungsängste hatten. Eine der Mitbewohnerinnen war allerdings eine Koreanerin aus Saudi-Arabien und sprach perfekt Englisch. Zur Not half sie bei der Verständigung.

Anfangs ist es sehr befremdlich das Zimmer zu teilen. Ich hatte einige Probleme damit jeden Abend jemandem „Gute Nacht“ zu sagen, der auch direkt in meinem Zimmer schlafen würde... Irgendwann war es dann allerdings völlig normal, auch wenn man manchmal einfach nur Zeit für sich alleine haben will. Man muss sich dringend absprechen was Spät nach Hause kommen und Aufräumen, etc. angeht. Kommunikation ist alles.

Gleiches gilt auch für den Putzplan. Müll muss getrennt werden und selbst der Balkon muss geputzt werden.

Im zweiten Semester zog meine russische Zimmergenossin aus und die Ferien über wohnte ich mit den Koreanerinnen alleine. Da mein Koreanisch viel besser geworden war, konnten wir uns endlich ohne Probleme unterhalten und sie halfen mir viel beim Verbessern meines Koreanisch. Außerdem wurden wir gute Freunde und trafen uns oft zum gemeinsamen Essen oder saßen einfach quatschend auf dem Sofa.

In den Ferien wurden auch die Möbel aus unserem Wohnzimmer komplett entfernt und ersetzt. Es gab einige Schränke, in denen man seine Jacken verstauen konnte. Auch ein neues Sofa und einen neuen Tisch bekamen wir. Die Möbel waren nun viel besser und waren ausreichend für sechs Personen. Im gesamten Gebäude wurden die Möbel ausgebessert.

Vor dem zweiten Semester zog eine Niederländerin in mein Zimmer. Für mich war das sehr praktisch, weil sie eigentlich Halbdeutsche war. Sich zu unterhalten oder ihr etwas zu erklären war also sehr einfach, weil wir einfach auf Deutsch sprechen konnten. Ich hörte, dass das Wohnheim eigentlich darauf achtet, keine gleichen Nationalitäten in ein Zimmer zu schicken. Es war also purer Zufall – doch wie ich empfand, sehr angenehm und praktisch.

Sie sprach kein Koreanisch, aber trotzdem gab es nie wirkliche Probleme und wir verstanden uns sogar noch besser als im Semester zuvor. Wenn man sich also ein wenig dahinter klemmt, kann man starke Freundschaften schließen mit seinen Mitbewohnern.

Ich habe auch heute noch Kontakt mit meinen Mitbewohnern aus Korea.

Kurz vor meinem Auszug gab es eine neue Resident Advisor in meinem Gebäude. Mit ihr sprach ich hauptsächlich auf Koreanisch und sie war sehr hilfsbereit. Wir regelten den Auszug. Vor dem Auszug erstattet das Wohnheim noch einen Teil der Zahlung zurück. Dieser Betrag wird allerdings erst zwei Monate später ausgezahlt – wenn man bereits längst Zuhause ist. Es gibt daher die Möglichkeit einen Mitbewohner zu fragen, ob dieser bereit wäre, den Betrag vorher auszuzahlen. Das Wohnheim überweist den Betrag dann zwei Monate später auf das Konto des Mitbewohners. Bei mir funktionierte das reibungslos.

Eigentlich kontrolliert der Resident Advisor zusammen mit dem Studenten die Wohnung vor dem Auszug. Ich zog allerdings an Lunar New Year aus – meine Resident Advisor war also nicht im Gebäude. Ich versprach gut zu putzen und es gab daher kein Problem mit dem

Auszug. Ein paar meiner Sachen (wie Stifte, Kleiderbügel oder meinen Haarföhn, ...) ließ ich im Zimmer zurück.

Mittlerweile bin ich aber froh, mein Zimmer wieder allein nutzen zu können und freue mich auch auf mein Tübinger Wohnheim, in welchem ich auch eine Küche habe.

## **2. Campus**

Der Campus der Universität ist wahnsinnig groß – eigentlich gleicht es eher einer kleinen Stadt in einer Stadt. Bei der Besichtigung anderer Universitäten kam mir keine andere Universität so groß und verwinkelt vor.

Es gibt eigene Shuttle Busse, die vom Wohnheim aus fahren, oder von der Seoul National Universität U-Bahnstation fahren, und und und. Im Prinzip kann man überall mit dem Shuttle Bus fahren, der kostenlos ist. Ich habe den Bus nie verwendet, da meine Kurse immer zu Fuß erreichbar waren. Es gibt auf dem Campus auch überall Treppen und kleine Berge und Fußwege und was nicht alles. Manchmal kann ein Weg zwar etwas anstrengend sein, aber wenn man sich Zeit nimmt, kommt man überall gut hin.

Das Sprachinstitut liegt nicht allzu weit weg vom Wohnheim und kann daher in 10-20 Minuten (je nach dem wie schnell man den Berg nach unten; bzw. beim Rückweg nach oben geht) zu Fuß erreicht werden. Ich bin dort jeden Vormittag hingelaufen und fand das für den Morgen ganz erfrischend. Einen Shuttle Bus kann man auch nehmen, fand ich aber unnötig, zumal die Fahrzeiten etwas undurchsichtig waren.

Am Sprachinstitut gibt es auch ein Café, das gerne von den Studenten des Sprachinstituts oder nahen Gebäuden besucht wird, weil es so billig ist – nicht weil es gut ist. Auch meine Mitstudenten aus dem Sprachinstitut waren da in der langen Pause um sich etwas zu Essen zu holen.

Auf dem Campus verstreut gibt es ziemlich viele Mensen (z.B. im Student Center, zwei in den Wohnheimen, in der Nähe der Germanistik, am Jaha pond (kleiner See im Campus), etc. nur um einige aufzuzählen). Dort kann man billig viel essen. Ohne Probleme kann man nach einem Nachschlag fragen und sich so satt essen. Die Qualität ist eigentlich in jeder Mensa gut und man findet schnell heraus, wo einem das Essen besonders schmeckt und wo nicht so sehr. Hat man keine Lust auf Mensaessen, gibt es auch überall kleine Restaurants in denen man essen kann und die auch vor allem zur Mittagszeit gut besucht sind.

Auch an Cafés wimmelt es nur so und man kann überall einen Kaffee trinken oder sich eine Kleinigkeit zu Essen kaufen. Die SNU-Studenten wissen meistens immer, wo es das beste Essen oder den besten Kaffee gibt.

Knotenpunkt des Campus ist eigentlich das Student Center. In der Mitte des Campus gelegen gibt es dort alles, was sich das Studentenherz wünscht: Zwei Mensen, ein Café, einen Bücherladen, einen Souvenir-Shop, einen Copy Shop, eine Apotheke, und mehr. Natürlich sind hier auch die Zimmer der Student Clubs, in denen z.B. die Tanzclubs tanzen oder die Musikclubs proben. Man kann dort anklopfen und Fragen stellen, wenn man Interesse hat, einem solchen Club beizutreten. Normalerweise sind sie sehr offen, es kann aber auch sein, dass eine Mitgliedschaft für einen Austauschstudenten schwer wird, da er nur 1 oder 2

Semester an der SNU studiert. Die Clubs sind für Koreaner sehr wichtig und sie verbringen dort sehr viel Zeit – über Semester hinweg.

Im Student Center gibt es auch einen Schreibwarenladen mit einer Nische für Handyartikel. Dort gibt es eine Frau, die überwiegend Handys und SIM-Karten verkauft. Aus welchen Gründen auch immer muss man bereits 3 Tage in Korea sein um eine SIM-Karte kaufen zu können. Diese ist vom Anbieter olleh und kann immer dort am Schalter aufgeladen werden: Die SIM-Karte hat ein Prepaid-System, was ziemlich gut ist! Ihr zahlt für Internet und Dienste wie SMS und Telefonieren getrennt. Da Koreaner nicht viele SMS schreiben und auch nicht so oft zu telefonieren scheinen, ist das Internet definitiv wichtiger. Ohne Internet am Handy ist man in Korea aufgeschmissen. Daher kann man sich gleich mit der Dame am Schalter anfreunden, denn man wird sie ganz oft besuchen müssen...

Im selben Gebäude gibt es auch das Uni Krankenhaus. Dort kann man hin, wenn man sich nicht gut fühlt oder sonstige Beschwerden hat. Die Ärzte dort können alle gutes Englisch, weswegen die Kommunikation zu keinem Problem führt. Nach der Behandlung sollte man sich auf jeden Fall die Rechnung ausdrucken lassen – dies geht auch in Englisch!

Am Campus gibt es auch ein Englisch-Café, von dem mir eine Freundin berichtet hatte. Allerdings wissen davon die meisten Ausländer nichts, weswegen die Koreaner sich alleine treffen und – oh Wunder – Koreanisch sprechen. Ich selbst bin dort nie hingegangen, aber es könnte einen Versuch wert sein. Wenn die Koreaner kein Englisch sprechen möchten, kann man die Möglichkeit auch nutzen und Koreanisch üben...

Obwohl der Campus viel zu groß ist, hat er auch einige schöne Flecken. Der Campus liegt am Gwanak Berg, den man auch sehen kann und Wanderwege gibt es auch. Überall gibt es Wiesen und sehr viel Grün. Im Frühling ist der Campus besonders schön! Nicht weit vom Student Center gibt es auch einen kleinen See, den Jaha pond, an dem man sogar sitzen kann. Auf der großen Wiese in der Nähe des Jaha ponds finden öfter einmal Aktionen statt: Am Fest der Universität gibt es dort einen Essensmarkt, der wirklich riesig ist und sich lohnt. Das Fest an sich ist allerdings langweilig – was alle Studenten wissen. Man soll sich also die Festivals der anderen Universitäten nicht entgehen lassen!

### **3. Buddy Programm**

Bevor man überhaupt nach Korea geht, bekommt man eine Email vom so genannten „Buddy Programm“. Nimmt man am Programm teil, bekommt man von dem Team einen koreanischen Studenten an die Seite gestellt (ein Buddy allerdings hat 1-3 ausländische Buddys gleichzeitig), an den man sich wenden kann und der einem mit Rat und Tat zur Seite steht (so soll es zumindest sein). Ich ließ mir diese Chance natürlich auch nicht entgehen und meldete mich an ohne groß darüber nachzudenken. Kurz darauf erhielt ich eine freundliche Email meiner Buddy, die eine Jurastudentin war und zum ersten Mal wirklich Kontakt mit Ausländern hatte. Vor meinem Flug schrieben wir öfters Email und wechselten auch unsere Telefonnummern aus.

An anderen Universitäten bieten die Buddys einen Abholservice vom Flughafen an – unsere Buddys machen das nicht. Ich empfand das anfangs als etwas traurig, aber rückblickend hatte

ich somit die Möglichkeit Seoul auf eigene Faust ein wenig zu erkunden – zumal ich sowieso noch nicht ins Wohnheim ziehen konnte.

Irgendwann traf ich mich dann schließlich mit meiner Buddy und sie entpuppte sich als sehr hilfsbereite, aber auch sehr beschäftigte Person. Anfangs hatte ich viele Fragen und sie half mir immer sofort, was mir sehr geholfen hatte. Es war außerdem eine Möglichkeit gleich eine Freundin zu finden.

Dann gab es natürlich einige Treffen des Buddy Programms. Ich hatte ziemliches Glück mit meiner Gruppe, da die Ausländer sehr nett waren, aber auch die Koreaner sehr engagiert waren. Während andere Freunde mir von ihren langweiligen Gruppen oder den Koreanern erzählten, die gar nicht an den Ausländern interessiert waren, war ich super integriert in meiner Gruppe und traf mich häufig mit ihnen. Ich fand dort meine besten Freunde. Sie haben mich fast das ganze Auslandsjahr begleitet und wir hatten sehr viel Spaß.

Das Team der Buddys organisierte einige Treffen und Veranstaltungen gegen eine kleine Summe (das Ganze scheint sehr teuer für die Buddys zu sein und sie zahlen auch selbst viel mehr). Ganz am Anfang gab es eine Web Orientation. Dort halfen die Buddys beim Einrichten des mysnu-Accounts, den man ganz dringend braucht. Danach gab es eine International Opening Party, einen Food Market, einen Wanderausflug, einen Rafting-Ausflug, ein MT (Membership Training; man mietet sich in Haus ein und verbringt dort zusammen die Nacht bei Spielen, Essen, Alkohol, etc.) und vieles mehr. Auch die Gruppen selbst organisieren einige Dinge intern.

Mit meiner Gruppe ging ich z.B. außerhalb von Seoul zum Bunjee Jumping. Eine Erfahrung, die ich nur empfehlen kann, da man sie nicht so schnell vergisst. Außerdem gingen wir zusammen ein Baseballspiel schauen und vieles mehr. Ich habe in meiner Gruppe also wirklich gute Freunde gefunden und bin froh, mit diesen auch heute noch in Kontakt zu sein. Wir haben vor uns irgendwann einmal wieder zu treffen.

Auch im zweiten Semester meldete ich mich für das Programm an. Natürlich brauchte ich keine Hilfe mehr, aber ich fand es schön die Ausländer und die Koreaner kennen zu lernen. Tritt man dem Programm ein zweites Mal bei, bekommt man keinen persönlichen Buddy mehr. Meine Buddy war kein Mitglied mehr, da sie in ihrem Abschlussjahr war und deswegen keine Zeit mehr hatte. Ich traf mich allerdings weiterhin mit ihr und einigen anderen Buddys, die aus Zeitgründen nicht mehr mitmachen konnten.

Leider hatte ich in diesem Semester nicht so großes Glück und erwischte eine Gruppe, in die ich nicht so gut passte. Zwei Freunde, die ich noch aus dem letzten Semester kannte, hatten dasselbe Gefühl. Möglicherweise lag es daran, dass wir einfach nicht mehr neu in Korea waren und daher keine Hilfe mehr brauchten. Die Gruppe organisierte allerdings einiges und somit war immer etwas zu tun. Ich sah ein aufregendes Baseballspiel (was mich fast zum Baseballfan gemacht hätte), ein Fußballspiel, einen der vielen Paläste bei Nacht, etc.

Ich finde es lohnt sich am Buddy Programm mitzumachen. Man muss nicht an allen Aktionen teilnehmen, aber man hat immer auf Anhieb Anschluss und jemanden, an den man sich wenden kann. Außerdem könnten wirklich enge Freundschaften entstehen.

#### **4. Kursbelegungen**

Die Anmeldung für den Sprachkurs läuft erst einmal über das OIA und später über die Homepage, bei der man auch später die Noten einsehen kann. Vor dem ersten Semester gibt es dort einen Einstufungstest, den man mitschreiben muss. Erst bekommt man den schriftlichen Teil: Dort sind Aufgaben, die leicht anfangen und bis zur letzten Seite hin immer schwieriger werden. Man füllt solange aus, bis man eben nicht mehr weiter weiß. Nach der Abgabe wartet man, bis seine Zahl aufgerufen wird und wird dann zum Interview geholt. Leider kann es hier etwas willkürlich verlaufen. Andere Studenten erzählten mir, dass sie ein richtiges Gespräch hatten (wie sich das gehört) und Fragen beantworten mussten. Ich jedoch wurde kaum etwas gefragt und die Interviewerin schien überhaupt kein Interesse an mir zu haben. Nach dem Korrigieren meines Tests erklärte sie mir, ich wäre zwischen Level 2 und Level 3, sie würde mich aber in den höheren Kurs schicken. Später im Level 3 Kurs erklärte mir meine Lehrerin allerdings, dass ich ruhig in den Level 4 Kurs hätte gehen können...

Am ersten Tag des Sprachkurses muss man aufs schwarze Brett schauen in welcher Klasse und in welchem Gebäude man ist (Level 4 und 5 sind im Gebäude neben an; dort sitzen auch die Humanisten). Die Stunden sind täglich von 9 bis 13 Uhr mit mehreren kleinen Pausen. Man sollte sich etwas zu Essen mitnehmen (oder im Fanco, dem Café neben dem Gebäude, etwas kaufen), denn sonst kann es ziemlich anstrengend werden. Jede Klasse besteht aus ungefähr 15 Studenten. Großteil der Studenten sind natürlich Asiaten wie Chinesen oder Japaner. Aber meist sind die Klassen kunterbunt zusammengewürfelt – das macht vor allem Spaß, wenn jeder von seinem Land erzählen muss. Man lernt dadurch einiges über andere Kulturen oder Gepflogenheiten aus anderen Ländern.

In meiner Level 3 Klasse waren viele Studenten, die schon seit Level 1 zusammen gelernt hatten und sich daher schon kannten. Trotzdem wurde ich bald sehr gut aufgenommen und es entwickelte sich eine sehr gute Klassengemeinschaft. Auch die Lehrer sind sehr freundlich und wirklich engagiert. Man kann sich bei Fragen immer an sie wenden und sie geben sich auch sehr viel Mühe. Der Unterricht wird auch intensiv, aber humorvoll gestaltet.

In Level 3 verwendete ich noch die alten Bücher der SNU und war damit sehr zufrieden. Es gab viele Texte und ein dickes Workbook, in dem man viele Aufgaben machen konnte. Außerdem wurde für jede Stunde Hausaufgaben gegeben, die auch kontrolliert wurden.

Level 4 war vom Anspruch deutlich höher. Während ich mich in Level 3 häufig zu Tode gelangweilt hatte (ich wollte nicht gleich zu Level 4 aufsteigen, da ich nur 70% der Level 3 Grammatik in Deutschland schon gelernt hatte), wurde man in Level 4 mehr gefordert – allerdings nur in den Prüfungen. Der Unterricht war im Prinzip genau gleich und auch hier fand ich es hin und wieder weniger aufregend. Die Prüfungen waren allerdings ziemlich schwer und die gesamte Klasse hatte Probleme. Woran das lag, haben wir nicht wirklich erfahren. Womöglich an den neuen Büchern, die weniger gute Übungen bieten und nicht so übersichtlich sind. Die gesamten Level 4 Klassen hatten aber wohl Probleme mit den Prüfungen.

Ab Level 4 gibt es weniger Klassen, da es weniger Studenten gibt, die in diesem hohen Level sind. 70% meiner Klasse bestand aus Chinesisch Sprechenden, was es anfangs schwer machte, sich anzufreunden, da sich diese eben untereinander perfekt verständigen konnte. Erst zum

Ende des Kurses hin wurden wir wirklich gute Freunde und waren sehr traurig, als alles zu Ende ging.

Die Prüfungsleistungen für die Sprachkurse sind überschaubar. Jeder muss zwei Referate halten, die gut erklärt werden und auch gut machbar sind. Dazu kommt in Level 3 ein kleines Rollenspiel, das man zu Zweit schreiben und vorspielen muss. Die Prüfungen bestehen aus einem Aussprachetest (jeder Student wird aufgenommen, wenn er vorliest), einem schriftlichen Test (Hören, Lesen, Schreiben) und einem mündlichen Test (einen Teil davon kann man vorbereiten).

In Level 3 gab es auch einen Tag, an dem alle ein Theaterstück vor dem ganzen Institut vorspielen musste. Äußerst peinlich, aber auch irgendwie witzig. Dort gibt es keine Noten. In Level 4 macht man ein Theaterstück vor den gesamten Level 4 Klassen.

Während die Organisation des Sprachkurses ziemlich einfach ist, war das Organisieren der restlichen Kurse eine Katastrophe. Beim Erstellen des Studienverlaufsplans für die Bewerbung macht man sich keine Gedanken, wie schwierig das später einmal werden würde. Dementsprechend überfahren war ich, als ich vom OIA eine Mail erhielt, wann die Kurse zu wählen waren. Man hat genügend Zeit sich vorzubereiten, aber das Problem liegt eher darin: Welche Kurse bloß wählen? Es gibt kaum Kurse, die wirklich für uns zutreffend sind. Für das erste Semester entschied ich mich einen Geschichts- und einen Politikkurs zu wählen.

Obwohl der Geschichtskurs inhaltlich dem Kurs von Prof. Lee ähnlich zu sein schien, zog die Professorin den Kurs völlig anders auf und ich bekam weitere Einblicke in die Geschichte des Modernen Koreas. Die Klausuren überforderten uns Studenten allerdings völlig und jedes Mal hofften wir, dass wir irgendwie bestehen würden – natürlich gab es gute Noten und niemand war durchgefallen, aber schwierig waren die Klausurfragen allemal!

Von meinem Politikkurs war ich von der ersten bis zur letzten Stunde hellauf begeistert. Das Englisch des Professors war sehr gut und er band seine Studenten gut mit ein, forderte sie ständig auf etwas beizutragen. Zu jedem Prinzip, das er erklärte, führte er ein Beispiel aus der koreanischen Geschichte hinzu. Das machte es vor allem für die koreanischen Studenten sehr einfach. Vieles war nur Stoff zum Verstehen, weniger zum Lernen. Man kann darüber streiten, ob es das Lernen für eine Klausur damit einfacher oder schwieriger macht. In den Klausuren forderte er aber auch eigene Meinung und vor allem das Anwenden des Gelernten, was selbst das Schreiben der Klausur zum Spaß machte.

Mein zweites Semester sah dagegen weniger rosig aus. Mir fehlte ein Wirtschaftskurs – keiner wurde angeboten. Es werden hauptsächlich Wirtschaftskurse für BWL-Studenten, etc. angeboten. Über koreanische Wirtschaft gab es im Vorsemester einen Kurs, der allerdings nicht noch einmal angeboten wurde. Was also tun? In Absprache mit Fr. Prof. Choi einigte ich mich also auf einen Gesellschaftskurs, der verwandte wichtige Themen in der Zusammenfassung auflistete. In Kombination mit einer Hausarbeit (die sich speziell um die koreanische Wirtschaft handeln müsste) würde ich den Kurs anrechnen lassen können. Dumm nur, dass der Professor sich entschied alle diese Themen herauszunehmen und sie mit deutlich philosophischeren Themen zu ersetzen. Ich entschied mich den Kurs zwar zu beenden, aber nicht anrechnen zu lassen, da die Inhalte völlig studiengangfremd waren und eher zu meinem Nebenfach Philosophie gepasst hätten.

Ich hörte, dass es nicht nur mir so mit der Kursbelegung ging. Vor allem das Suchen der Wirtschaftskurse bereitete Probleme und sollte daher oberste Priorität im ersten Semester haben. Leider kann niemand garantieren, dass es solche Kurse an der Partneruniversität geben wird und/oder ob solche Kurse in Deutschland nachgeholt werden können, was die Kursbelegung zu einem ernsthaften Problem macht.

(Zurück in Deutschland hatten wir die Möglichkeit Kurse nachzuholen, in dem wir ein zusätzliches Hauptseminar belegen. Vermutlich wird die Kursbelegung für die späteren Jahrgänge einfacher, oder es gibt mehr Möglichkeiten Kurse nachzuholen in Deutschland.)

Wer sich für weitere Kurse interessiert, aber keine Note erhalten möchte, kann die jeweiligen Professoren fragen, ob man den Kurs einfach mithören darf. Die meisten Professoren haben damit kein Problem und es gibt einige Kurse, die sich wirklich lohnen. Ich war in einem Kurs über traditionelle koreanische Musik dabei und hatte so die Gelegenheit koreanische Studenten zu sehen, die ein traditionelles Musikinstrument spielen und hier an der SNU studieren.

## **5. Zusammenarbeit mit der Germanistik**

Im Zusammenhang mit meinem Stipendium sollte ich ein Tutorium an der Germanistik der Universität anbieten. Auch ohne das Stipendium hätte ich mich an die Germanistik gewandt. Ich kann es auch nur empfehlen, denn es ist eine sehr interessante Erfahrung sich mit Koreanern, die Deutsch lernen oder lernen wollen, zu unterhalten.

Meine Ansprechpersonen waren Hr. Prof. Song und Fr. Prof. Lee. Da Ersterer bei meiner Anreise nicht in Korea war, wandte ich mich an Fr. Prof. Lee. Zusammen mit ihr sprach ich über das Angebots eines Tutoriums. Außerdem bot sie mir an, sich um mich zu kümmern, sollte ich Probleme an der Universität haben.

Im ersten Semester bot ich also ein Tutorium an. Die koreanischen Studenten haben einen sehr vollen Stundenplan und daher nahmen am Tutorium auch nicht all zu viele Studenten teil. In einer Gruppe von 5-6 Personen trafen wir uns jede Woche einmal in einem Café und quatschten einfach auf Deutsch. Was sich so einfach anhört, war für die Koreaner eine gute Übung ein wenig ihr Deutsch zu üben und von einem Muttersprachler abzuschauen. Jedes Mal begannen wir mit einfacheren Fragen bis wir ganz natürlich auf ein Thema kamen, über das wir uns eine Stunde lang unterhielten. Manchmal etwas kürzer, manchmal etwas länger. Ganz so wie wir Zeit hatten – wie gesagt, koreanische Studenten sind ziemlich beschäftigt. Das Tutorium hat auch sehr viel Spaß gemacht und es war wirklich interessant mit den Germanistikstudenten zu reden und ihnen zu helfen.

Im zweiten Semester teilten die Studenten der Professorin mit, dass sie keine Zeit hätten für ein Tutorium, da sie zu viele Stunden hatte. Eine Mitarbeiterin aus dem Büro wollte allerdings gerne Tandem mit mir machen und das kam natürlich auch mir sehr gelegen. Auch wir trafen uns jede Woche und einigten uns auf zwei Stunden: Eine Stunde Deutsch, eine Stunde Koreanisch.

Man sollte sich auf jeden Fall bei der Germanistik melden, da diese immer nach Deutschen suchen, die bereit wären mit der Germanistik zusammen zu arbeiten und man kann dort auch Tandempartner finden.

## **6. Alltagsleben in Seoul**

Seoul ist natürlich völlig anders als Tübingen – man hat also ständig etwas zu tun, wenn man alle Ecken dort kennen lernen möchte. Ich empfehle viel Sightseeing zu machen und immer etwas für das Wochenende zu planen. Natürlich hat man während Klausurphasen weniger Zeit, aber dennoch erlaubt es die Zeit einiges zu unternehmen. Im Sprachkurs, den anderen Kursen, etc. findet man viele Freunde, mit denen man etwas unternehmen kann.

Wer früh genug bucht, kann auch innerhalb von Korea günstig reisen. Überall gibt es ziemlich gute und preiswerte Hostels. Auch die Zugverbindungen sind sehr gut, denn Korea hat einen Zug namens KTX, der so etwas wie der ICE Deutschlands ist. Natürlich gibt es auch genügend Busse, die man nehmen kann. Wer nach Jeju fliegt, sollte auch früh buchen!

An Feiertagen wie Chuseok oder Lunar New Year ist es schwierig auf die Schnelle noch Busfahrkarten, Zug- oder Flugtickets zu bekommen. Allgemein sollte man sich immer etwas über solche Feiertage überlegen.

An Weihnachten ist einiges los in Korea – für die Koreaner ist Weihnachten nämlich nicht so wichtig wie für uns und deswegen gehen die Meisten ihrem alltäglichen Leben nach. Achtung: Das gilt für alle außer Pärchen! Es wimmelt nur so vor Pärchen mit Kuchen!

Seoul ist wirklich gut ausgestattet mit drei verschiedenen Busarten, einem sehr guten U-Bahnnetz und Züge gibt es natürlich auch. Die SNU liegt leider nicht so günstig. Die Seoul National University U-Bahnstation ist eigentlich ein kompletter Witz: Von dort muss man erst einen Bus nehmen um zur Uni zu kommen. Zum Laufen ist das viel zu weit. Auch von der Station Nakseongdae dauert es ein wenig zur Uni zu laufen. Allerdings ist Nakseongdae näher an der Uni und auch die Busverbindung ist viel besser und fährt direkt zu den Wohnheimen.

Von dort aus kann man dann auch ganz bequem in die U-Bahn umsteigen. Ich bin grundsätzlich U-Bahn gefahren, weil ich das weitaus gemütlicher fand als Busfahren (wobei die U-Bahn grauenhaft ist, wenn sie voll ist). Das Bezahlen von Bus und Bahn ist auch sehr praktisch. Mit einer T-Money-Karte kann man bequem bezahlen. Einfach Geld aufladen (was an Automaten oder im Convenience Store geht) und schon kann's losgehen.

Billig in Korea ist auch das Essen. Während man in Deutschland nicht so oft auswärtig ist, ist das in Korea sehr sehr billig. Nicht gerade Pasta oder westliches Essen, aber Koreanisch ist sozusagen billiger als selbst Kochen (nicht, dass man an der Uni überhaupt richtig kochen könnte). Obst und Gemüse ist dafür richtig teuer.

## **IV. Zusammenfassung**

Allgemein kann ich sagen, dass ich in meiner Zeit in Korea nicht wirklich einen großen Kulturschock erlitten habe. Vielleicht lag das am vorherigen Interesse an Land und Kultur und wohl auch am Studium. Außerdem ist das Leben in Korea immer aufregend. Man muss

nur die vielen neugierigen Blicke ertragen können. Man ist doch sehr exotisch als Ausländer und wird auch gerne mal angesprochen.

An der Universität hatte ich sehr viel Spaß. Die Seoul National Universität ist nur zu empfehlen. Man sollte sich nicht davor scheuen an die Germanistik zu gehen oder sich anderweitig Tandem- oder Language Exchange Partner zu suchen! Auch das Buddy Programm macht sehr viel Spaß!

Aber Vorsichtig; die Zeit in Korea geht schneller um als man denkt!